

schiebt explizit nicht, um jene Ansätze evangelikaler Theologen zurückzuweisen, bei denen entsprechende Einheitsfiguren zentrale Gesichtspunkte darstellen. Vielmehr sollen die genutzten Begrifflichkeiten ermöglichen, die vorliegende Untersuchung über dogmatische Setzungen hinaus verständlich zu machen.

1.3 ›Evangelikalismus‹

1.3.1 Begriffsherkunft

Etymologisch leitet sich ›evangelikal‹ vom lateinischen *evangelicus*, -a, -um – dem Evangelium gemäß – ab. Im Mittelalter wurde der Begriff sowohl von Bettelorden als auch von vom kirchlichen Lehramt »als häretisch eingestuften Gruppen wie den Waldensern und Hussiten« entsprechend seiner lateinischen Wurzel normativ gebraucht.²⁴ Bereits diese frühe Verwendung spiegelt die Unschärfe des Begriffs wider, der je nach weltanschaulichen Prämissen und Schwerpunktsetzungen normativ aufgeladen wurde. Daher ist nach Hochgeschwender von vornherein eine »rein deskriptiv-analytische Verwendung [...] unmöglich gemacht«.²⁵ Auch im anglophonen Kontext lässt sich der Begriff auffinden, wo »der Terminus schon im 16. Jahrhundert vorkommt und schlicht ›evangelisch‹ bedeutet.«²⁶

Die Veränderungen in der Verwendung des Begriffs im angelsächsischen Raum spielten im deutschsprachigen Raum lange Zeit keine nennenswerte Rolle. Theologisch ist eine Beeinflussung zunächst in entgegengesetzter Richtung greifbar. Die Reformation mit ihrer humanistischen Ausrichtung *ad fontes* förderte stark die Rezeption des griechischen Textes des Neuen Testaments von Erasmus. Im deutschen Sprachraum setzte sich die nach dem griechischen *εὐαγγέλιον* gebildete Bezeichnung ›evangelisch‹ durch, im anglophonen waren eher ›evangelical‹, vor allem aber ›protestant‹ gebräuchlich. Von Seiten deutschsprachiger Forschung wurde ›evangelikal‹ zwar mit erwecklicher Frömmigkeit verbunden, jedoch vor allem mit dem anglophonen Methodismus. So nutzt etwa Wendland 1928 das Wort ›evangelikal‹, um die Wirkungen des Methodismus auf die Church of England sowie die Gründung der Free Church of Scotland zu beschreiben.²⁷ Jenseits der terminologischen Differenz zeigten sich im deutschen Pietismus mit

her werden sie möglichst vermieden, um die dogmatische Setzung jener Einheit in weiten Teilen des deutschen Evangelikalismus nicht bereits auf begrifflicher Ebene zu affirmieren. Nicht zuletzt stehen solche Einheitsfiguren häufig auch der von Dalferth angedachten Differenzierung frommer und nicht-frommer Zugriffe im Wege, sodass hier durch die Nutzung der Terminologie Dalferths analytisch mehr verloren denn gewonnen wäre, vgl. DALFERTH, *Wirkendes Wort*, X–XXIII.

24 HOCHGESCHWENDER, *Evangelikalismus*, 22.

25 Ebd.

26 BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 28.

27 WENDLAND, *Erweckungsbewegungen*, 297, verwendet ›evangelikal‹ einerseits, um die methodistisch geprägte Frömmigkeit der Staatskirche des vereinigten Königreichs zu beschreiben, andererseits bezeichnet er den Weg Chalmers zur Übernahme der Church of Scotland und der Abspaltung der Free Church of Scotland als ›evangelikale Bewegung‹. Eine Anwendung des Begriffs auf die Erweckungsbewegungen in Deutschland ist nicht auszumachen.

Blick auf die Betonung von Bibelfrömmigkeit und Lebenspraxis deutliche Nähe zu den anglophonen puritanischen Aufbrüchen. Beide Momente avancierten schließlich zu zentralen Inhalten des Begriffes *evangelical*. Für Marc Noll gingen entscheidende Impulse späterer Konzepte des *evangelicalism* vom deutschen Pietismus, besonders von Philip Jakob Spener, August Herrmann Francke und Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf aus: »A recovery of this European history also shows clearly how the major elements of Lutheran Pietism heralded common evangelical patterns of later centuries.«²⁸

Pietistische Theologen wie Johann Albrecht Bengel prägten in diesem Prozess die inhaltliche Füllung des anglophonen *evangelical* nachhaltig, wie sich am Beispiel des Methodismus verdeutlichen lässt.²⁹ So war dessen Gründer John Wesley in seinem Bibelverständnis seinerseits stark abhängig von dem Albrecht Bengels. Nicht nur, so hält Martin Brecht fest, dass Wesley Bengels Gnomon nach eigener Auskunft übersetzte, statt eigene Bücher über das NT zu schreiben: »In der Tat hat Wesley dann vielfach Bengel einfach übernommen, allerdings die kritischen Anmerkungen ausgelassen und oft nur die ›Substanz‹ gegeben.«³⁰ Die hier aufscheinende Tendenz zur *applicatio* als dem starken Drang, Theologie lebens- und laiennah zu gestalten, ist ein bleibendes Interesse der evangelikalen Bewegung insgesamt.

1.3.2 Begriffsverwendung

Verwendung im deutschen Sprachraum

In seiner modernen Prägung wurde der Begriff ›evangelikal‹ durch Peter Schneider, den Dolmetscher Billy Grahams, in den deutschsprachigen Raum eingebracht. Dieser übertrug nach eigenen Angaben die Aufforderung Grahams an direkt zuvor Bekehrte, »sich einer ›evangelical church‹ anzuschließen«, bewusst nicht mit der gängigen deutschen Übersetzung der beziehungsweise einer ›evangelischen Kirche‹, sondern mit »einer ›evangelikalen Gemeinde‹«, um die naheliegende Assoziation mit den Landeskirchen zu vermeiden.³¹ Somit ist der deutsche Begriff ›evangelikal‹ in seiner modernen Prägung zunächst als eine Selbstbezeichnung anzusehen. Nach einer Zunahme seiner Verwendung seit Mitte der 60er Jahre wurde der Begriff in den frühen 70er Jahren nach und nach zur Bezeichnung seiner Förderer aus der Deutschen Evangelischen Allianz.³² Damit ist ein Spezifikum der evangelikalen Bewegung im Blick, nämlich ihre Grundhaltung zu Institutionen beziehungsweise institutioneller Bindung:

28 NOLL, *Evangelical*, 24.

29 Eine ausführlichere Darstellung, die auch weitere Prägemomenten des Begriffs wie die englischen Aufklärung, v. a. John Locke, oder der Industrialisierung in den Blick nimmt, liefert HOCHGESCHWENDER, *Evangelikalismus*, 21–28.

30 BRECHT, Bengel, 204.

31 BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 29. Gegen Friedhelm Jung, der hier einen *unbeabsichtigten* terminologischen »Anschluss an die im angelsächsischen Raum schon zu einem breiten Strom angeschwollene EB [evangelikale Bewegung]« sehen will, deuten die Ausführungen Bauers eindeutig in Richtung Intentionalität seiner Übersetzung, vgl. JUNG, *Evangelikale Bewegung*, 25.

32 Vgl. ENNS, *Saving Germany*, 142. Dies weist JUNG, *Evangelikale Bewegung*, 218 etwa im Evangelischen Allianzblatt seit 1968 nach, wofür er dessen Ausgaben 3/1969, 63, 9/1969, 181, 193 und 12/1969, 253, nennt.

Evangelikalen und pfingstlich-charismatischen Gruppen geht es weniger um die offizielle Kooperation und Gemeinschaft von Kirchen [...], sondern um eine transkonfessionell orientierte Gemeinschaft auf der Basis gleichartiger Glaubenserfahrungen und -überzeugungen.³³

Diese Offenheit und transkonfessionelle Haltung spiegelt sich dabei in zwei Momenten wieder: einerseits, wie in der Übersetzung Grahams deutlich wird, in einer Absatzbewegung von etablierten Kirchenstrukturen, andererseits in einer neuen Bewegung, deren Mitglieder in hohem Maße ähnliche Erfahrungen und Grundorientierungen teilen. Dies schlägt sich neben der Bildung neuer Institutionen auch in innerevangelikalen Streitigkeiten um Deutungsfragen und -hoheit zentraler Termini und Grundnormen wieder, wie im Hauptteil deutlich werden wird.

Schwer in den Griff zu bekommen ist das Verhältnis gruppenspezifischer Normen zu individueller Lebenspraxis. Hochgeschwender plädiert diesbezüglich im Evangelikalismus für eine Form »inhärenter Normativität«, die

maßgeblich zum fluiden Charakter des Begriffs Evangelikalismus bei[trägt]. Eine rein deskriptiv-analytische Verwendung wird dadurch unmöglich gemacht. Evangelikal und Evangelikalismus sind [...] immer schon sinnbezogen und werthaft, [...] durchweg mit Bedeutungszuschreibungen aller Art aufgeladen. Jeder Beobachter verhält sich auf der Basis seiner eigenen Weltanschauung und seiner eigenen normativen Vorannahmen, vor allem aber seines eigenen Verständnisses der Bibel und damit des Neuen Testaments, zu ihnen.«³⁴

Jene Unschärfe normativer Verbindlichkeiten lässt sich letztlich auf alle Formen individueller religiöser Praxis beziehungsweise »Privatreligion« beziehen.³⁵ Damit ist zugleich auch die Problematik aufgeworfen, die sich bezüglich der Verhältnisbestimmung privater und öffentlicher Religion beziehungsweise individueller und institutioneller Religion zeigt: Wenngleich individuelle Zugänge mit institutionellen Setzungen immer nur teilkongruent sein können, ist die orientierende Kraft Letzterer für die Ausrichtung der Individuen auch im Blick zu behalten.

Verwendung im anglophonen Sprachraum

Wie bereits bei der Begriffsherkunft ausgeführt, hat sich im englischen Sprachraum die Bezeichnung »protestant« für evangelische Christen insgesamt durchgesetzt. Als »evangelicals« bezeichnen sich heute eine Vielzahl von Christ:innen, deren Denominationen und Kirchen sich zumeist auf die Erweckungsbewegung in den USA zurückführen.³⁶

Ein grundlegendes Problem der Begriffsdefinition ist, dass sie mitunter nicht die Bezeichnungen der einzelnen Gruppen treffen.³⁷ Dieses Problem verschärft sich in jüngerer Zeit vor allem im amerikanischen Kontext, wie einige Abgrenzungen amerikani-

33 R. HEMPELMANN, Evangelikale Bewegungen, 10.

34 HOCHGESCHWENDER, Evangelikalismus, 22.

35 Vgl. hierzu die Ausführungen zu Johann Salomo Semler in Kap. 3.2.

36 Vgl. DIETZ, Mission, 19–33.

37 Vgl. SANDEEN, Roots, IX.

scher Kirchen und Kirchenmitglieder vom Begriff ›*evangelical*‹ angesichts von Donald Trump zeigen.³⁸ Entsprechend lassen sich die Begriffsfelder anhand der Eigenbezeichnung kaum sinnvoll bestimmen.

1.3.3 Konzeptionen von Evangelikalismus

David Bebbington

In der Forschung hat sich die *evangelical*-Definition von David Bebbington zumindest im angelsächsischen Raum als Bezeichnung der Bewegung insgesamt weithin durchgesetzt.³⁹ Bebbingtons phänomenologischer Zugang, das Bezeichnete anhand von vier Frömmigkeitsmomenten festzumachen, ermöglicht es erstens, mit dem Begriff *Evangelicalism* eine Bewegung zu bezeichnen, die trotz mitunter gravierender Unterschiede ihrer sozialen Verfasstheit in spezifischen Frömmigkeitssignaturen übereinstimmt. Damit verbunden ist zweitens die Möglichkeit, auf systematischer Ebene Strömungen des Protestantismus in den Blick zu nehmen, die bei einer Reduktion auf eindeutige (Eigen-)Begrifflichkeiten aus dem Blickfeld geraten könnten. Hier ist sogar der Ausgriff auf Christen jenseits des protestantischen Spektrums ermöglicht.⁴⁰ So bietet Bebbingtons Definition insgesamt die Chance, Evangelikalismus als eine konfessionsübergreifende Frömmigkeitsbewegung in den Blick zu bekommen, deren Spezifika sich inhaltlich fassen lassen.⁴¹ Dies macht seinen Zugang auch für die Beschreibung des deutschsprachigen Evangelikalismus interessant, wie sich in affirmativen Aufgriffen zeigt.⁴²

Bebbingtons Definition ist ohne Frage ein wichtiger Baustein in einer Definition des Evangelikalismus. Mit seinen Frömmigkeitsmarkern trifft er, wie die genannten Bezugnahmen zeigen, auch vielfach das Selbstverständnis von Evangelikalen. Für die hier gesuchte Definition von Evangelikalismus in Differenz zu christlichem Fundamentalismus eignet sich Bebbingtons phänomenorientierte Herangehensweise jedoch nicht. Beide Ausprägungen der evangelikalen Bewegung teilen zumeist Bebbingtons Identitätsmarker. In dieser Indifferenz gerade bezüglich politischer Differenzen innerhalb der Bewegung vermag es Bebbingtons Definition, das Selbstverständnis der evangelikalen Bewegung insgesamt auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu bringen, nicht aber, Typen derselben zu differenzieren.⁴³

38 Vgl. für die starke Politisierung des amerikanischen Begriffs ›*evangelical*‹ WONG, *Evangelical Vote*, GORSKI, *Scheideweg*, 145–192, und aus deutscher Perspektive DIETZ, *Mission*, 44–52.

39 Vgl. BEBBINGTON, *Evangelicalism*, 2f.

40 Das bekannteste, wenn auch nicht beste Beispiel, ist der Vize-Präsident unter Donald Trumps erster Präsidentschaft, Mike Pence, der sich selbst als *evangelical catholic* bezeichnet, vgl. BOORSTEIN, *Evangelical Catholic*.

41 Vgl. u. a. SACKMANN, *Einführung*, 12–15.

42 Vgl. etwa DIETZ, *Mission*, 15–19 oder auch HOCHGESCHWENDER, *Evangelikalismus*, 27f. Hochgeschwender führt hier noch einen möglichen fünften Punkt hinzu, den Heilsuniversalismus. Da allen Menschen Gottes Heil gelte, sollten auch alle Menschen gerettet, also missioniert werden. Dieser Punkt spielt bei einigen der in Kap. 2 vorgestellten Institutionen eine gewichtige Rolle.

43 Wie BROCKSCHMIDT, *Amerikas Gotteskrieger*, 18f., ausführt, wird Bebbington unter anderem dahingehend kritisiert, dass sein Fokus auf Frömmigkeit »die politischen und weltanschaulichen Aspekte ausklammere und bestimmte Richtungen verharmlose. [...] So argumentiert beispielsweise Michael S. Hamilton [...]: Zu den vier Säulen seien Christlicher Nationalismus, Christlicher

Martin Riesebrodt

Martin Riesebrodt hat sich in seiner Studie *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung* nicht eigens zum Evangelikalismus geäußert.⁴⁴ Dennoch lassen sich seine typologischen Unterscheidungen für eine Näherbestimmung sowohl des Evangelikalismus als auch des Fundamentalismus nutzen.

Ein wichtiges Moment des Riesebrodt'schen Konzepts ist die religiöse Revitalisierung. Traditionalistische Gruppen greifen diesem zufolge in unterschiedlicher Weise auf Offenbarungsquellen zurück, von denen sie sich Orientierung und Halt versprechen. Dabei sei es nicht von vornherein ein fundamentalistischer Zug, etwa in sozialer Anfechtung auf neue Weise alten Halt zu suchen.⁴⁵ Vielmehr könne ein solcher Rückgriff auch liberalisierende Züge tragen, wie Riesebrodt mit dem Typus des sozialreformistischen, utopistischen Rückgriffs verdeutlicht.

Dieser Typ lässt sich angesichts seiner spezifische Form des Rückgriffs auf Offenbarungstexte gut auf den Evangelikalismus übertragen. In Riesebrodt'scher Terminologie gesprochen, versucht Evangelikalismus, die offenbarte ideale Ordnung nicht in identischer, sondern nur in analoger Authentizität anzustreben: Der Geist, nicht der Buchstabe der idealen Ordnung soll verwirklicht werden. Dies öffnet dem utopisch-sozialreformerischen Typ die Möglichkeit hermeneutischen Differenzbewusstseins. Evangelikalismus in dieser Lesart zeichnet sich dadurch aus, dass er in seinem Zugriff auf biblische Texte diese zwar als unbedingte Norm für Glauben und Leben festhält, dabei jedoch nicht aus den Augen verliert, dass das Göttliche nur in irdenen Gefäßen zu haben ist.

1.3.4 Ergebnis

Im Rahmen der vorliegenden Studie wird Evangelikalismus in einer Kombination aus phänomenologischen und soziologischen Momenten definiert. Dem Evangelikalismus werden hier jene Gruppen zugeordnet, die einerseits Bebbingtons Frömmigkeitsmarker teilen und andererseits in der Form ihres Zugriffs auf biblische Texte nach einer »analogen Authentizität« streben. Die göttliche Ordnung soll hier nicht in buchstäblicher Übereinstimmung mit den Offenbarungstexten im heute verwirklicht werden. Vielmehr wird

Tribalismus, politischer Moralismus und Antistatismus hinzugefügt worden, also der Glaube daran, dass die USA eine christliche Nation seien [...].« Wenngleich die US-amerikanischen Verhältnisse nicht auf den deutschsprachigen Raum übertragbar sind, da z. B. das kritisierte Gegenüber die Kirche, nicht der Staat ist – so etwa BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 33 –, tritt hier die grundsätzliche Problematik einer rein phänomenologischen Bestimmung zu Tage. Demgegenüber differenziert RIESEBRODT, *Fundamentalismus*, 58, im US-Kontext drei Adressaten: »Die fundamentalistische Gesellschaftskritik richtet sich vornehmlich an drei unterschiedliche Adressatengruppen: an die eigene Denomination und die verwandten protestantischen Bekenntnisse, an die nichtprotestantischen Bekenntnisse, neuen Sekten und Kulte sowie säkularen Ideologien, und schließlich an die für den Zustand der gesellschaftlichen Institutionen Verantwortlichen. Diese Reihenfolge entspricht in den Grundzügen auch der historischen Entwicklung des Fundamentalismus von einer theologischen Position über eine religiöse Bewegung zu einer sozialen Bewegung.«

44 Vgl. ebd.

45 Die evangelikale Bewegung in Deutschland reagierte etwa auf die soziale Verunsicherung nach dem zweiten Weltkrieg mit einer Retraditionalisierung in einem spezifisch modernen Zugriff, vgl. BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 668–674.

in diesem Konzept zugestanden, dass das eigene Denken notwendigerweise nicht gänzlich dem Denken der Offenbarungsquelle entsprechen kann.

1.4 ›Fundamentalismus‹

1.4.1 Begriffsherkunft

Die Verwendung des Begriffs ›Fundamentalismus‹ leitet sich in seiner modernen christlichen Prägung von der Broschürenreihe *The Fundamentals* ab, die zwischen 1910 und 1915 millionenfach im anglophonen Raum verschickt wurde.⁴⁶ Der Titel jener Broschüren, in denen Laien und Kleriker, Amerikaner wie auch Briten publizierten, war im Gegensatz zum heutigen Gebrauch des Wortes positiv gefüllt. Der eigene Anspruch dieser durch einen Ölmanager namens Lyman Steward finanzierten Publikationskampagne war es laut Ernest Robert Sandeen, jene Grundeinsichten zu verbreiten, die er für unhintergebar hielt: 1) die Verbalinspiration der Bibel ›als ursprünglich gegeben‹, 2) die Gottheit Christi, 3) der siegreiche Tod Jesu, 4) die Personalität des Heiligen Geistes, 5) die Notwendigkeit einer persönlichen Geisterfüllung für ein erfolgreiches christliches Leben, 6) die (kommende) personale Rückkunft Christi und 7) die Dringlichkeit einer schnellen Weltevangelsingelisation.⁴⁷

Die Sicht der Schriftenreihe als Ausdruck einer einheitlichen theologischen Position ist durch Erich Geldbach nachhaltig infrage gestellt worden. Geldbach zufolge sind die *five fundamentals* – Irrtumslosigkeit der Bibel, die Jungfrauengeburt und Gottheit Christi, dessen stellvertretendes Sühneopfer, leibliche Auferstehung – entgegen vielfacher Darstellung gerade in deutschsprachiger Literatur – mitnichten die Grundlage der Schriftenreihe. Vielmehr ließen sich diese Punkte auf einen Glaubenstest für Absolventen eines New Yorker Seminars presbyterianischer Prägung aus dem Jahr 1910 zurückzuführen.⁴⁸

1.4.2 Begriffsverwendung

Neben der Klärung der Herkunft geht Geldbach in seiner Studie auch auf den Gebrauch des Wortes ein. Hierbei macht er eine Differenz zwischen den konkreten Inhalten der Schriftenreihe *Fundamentals* und ihrem Gebrauch aus. Die Zeitschriftenreihe habe in ihrem Ansinnen, möglichst breit zu mobilisieren, strittige Punkte ausgelassen, »Kritik [der Bibel] nicht mit Bausch und Bogen« verurteilt, sondern selbst genutzt und sei »mit der modernen Naturwissenschaft und der Theologie in einen vorsichtigen Dialog« getreten.⁴⁹ Entsprechend habe die Schriftenreihe nach in dieser Ausrichtung zwar ihr Ziel verfehlt, eine breite antiliberale Koalition zu erschaffen. Jedoch lieferten die Hefte zunehmend einen »symbolic point of reference for identifying a 'fundamentalist' move-

46 Vgl. BARR, *Fundamentalism*, 2.

47 Vgl. SANDEEN, *Roots*, 190–192.

48 Vgl. GELDBACH, *Protestantischer Fundamentalismus*, 75f.

49 Ebd., 62.